

ERL' Magazin

#digital

Er wird für seinen Humor gefeiert, kann aber auch ernst. Beim Gespräch in Deggendorf verrät Django Asül, wie er's mit der Digitalisierung hält und warum Heimat mehr ist als der Boden unter den Füßen.



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser. Als wir 1979 den ersten Ziegelstein gesetzt haben, gab es noch kein Internet, keine Smartphones oder sprechende Autos. Selbst „Knight Rider“ mit David Hasselhoff und seinem rollenden Superhirn K.I.T.T. kam erst drei Jahre später ins Fernsehen. Heute ist Künstliche Intelligenz keine Science-Fiction mehr – und die digitale Transformation der am schnellsten fortschreitende Evolutionssprung in der Geschichte der Menschheit.

Digitalisierung begleitet uns – beruflich wie privat. Anwendungen erleichtern das Arbeiten, „Alexa“ für manche sogar den Einkauf. Natürlich obliegt es jedem selbst zu entscheiden, ob er das als Fluch, Segen oder irgendwas dazwischen begreift. Wir bei ERL sehen in der Digitalisierung eine Chance, weshalb wir das Thema in dieser Ausgabe in den Fokus stellen wollen.

So erzählt uns der Star-Kabarettist und gelernter Bankkaufmann Django Asül im großen Interview, wie er zu Facebook steht und warum eine solide Ausbildung so wichtig ist (S. 30). Außerdem erfahren Sie, wie der Sportwissenschaftler Alexander Jäckel ERL-Mitarbeiter mit App-Unterstützung fit hält (S. 20) und welche Digitalisierungsprojekte bei ERL gerade im (Auf-)Bau sind (S. 18).

Wir wissen sehr gut, dass ein Algorithmus kein Gebäude baut, kein Appartement verkauft, kein wirklich guter Gesprächspartner ist, doch liegt es eben auch in unserer DNA, neugierig und offen zu sein – denn es sind immer die Menschen, die den Unterschied machen. Gerade im Zeitalter der Digitalisierung und ganz besonders in Zeiten von Corona, wie compassio-Geschäftsführerin Monika Nirschl eindrucksvoll erklärt (S. 47).

Nun aber viel Spaß und viele inspirierende Momente mit Ihrem ERL Magazin. Wo auch immer Sie diese Ausgabe lesen: Bleiben Sie gesund.

Ihre Familie 

4 Editorial

Es sind immer die Menschen, die den Unterschied machen

6 Zahlen, bitte

Unser Magazin steckt voller Geschichten – hier einige Zahlen

8 Impressionen

ERL baut auf Qualität

14 Meilensteine

Die Geschichte der Digitalisierung ist noch relativ jung

16 Drei Fragen an

Markus Erl, Geschäftsführer bei ERL

18 Digitalprojekte bei ERL

Vom Kundenportal in Planung bis zum Netzwerk für Silver Ager

20 Herzenssache

Wie Coach Alex ERL-Mitarbeiter mit App-Hilfe fit macht

28 Weiter am Bau

Wir stehen zu unserer gesellschaftlichen Verantwortung



28

Am Bau gehts weiter – auch in herausfordernden Zeiten



20

Coach Alex Jäckel macht die ERL-Mitarbeiter fit



16

Markus Erl sieht die Zukunft im Hier und Heute



30

“Digitalisierung hat viele Dinge wirklich vereinfacht“



52

Orte zum Wohlfühlen – aktuelle ERL-Projekte

30 Titelinterview mit Django Asül

Der Star-Kabarettist über Digitalisierung und Lehren aus der Lehre

40 Weise Worte für zwischendurch

42 Lesen, hören, staunen

44 KI in der Pflege

Der Einsatz von Robotern und ganz klare Grenzen

47 Interview mit Monika Nirschl

Was Pflege in Zeiten von Corona bedeutet

50 Projektreport

59 Zu guter Letzt

Alois Erl jun. über Digitalisierung gestern, heute und morgen

Zahlen, bitte

56%

der Beschäftigten geben an, mit der Digitalisierung ihres eigenen Arbeitgebers zufrieden zu sein. Aber: Lediglich 32 Prozent sind der Meinung, dass auch Deutschland digital fit für die Zukunft ist. Das ist das Ergebnis einer Studie des Beratungsunternehmens 2HMforum.

4 von 10

Mittelständlern nutzen Social Media bereits heute für Personalrekrutierung, weitere 22 Prozent planen entsprechende Aktivitäten für die kommenden zwei Jahre. Das zeigt eine aktuelle Untersuchung von KfW Research. Demnach nutzen die deutschen Mittelständler soziale Medien neben der Mitarbeitergewinnung aber auch für Imagebildung, Produktvermarktung und Austausch mit den Kunden.

6.000.000

zahlende Nutzer hat Tinder laut eigenen Angaben mittlerweile. Im vergangenen Jahr verzeichnete die Dating-App vergleichsweise bescheidene 4,1 Millionen Flirtwillige.

74%

der Internetnutzer zwischen 16 und 64 Jahren haben 2019 ein Produkt online gekauft, etwas mehr als die Hälfte davon über ihr Mobiltelefon.

6h 42m

sind Internetnutzer weltweit durchschnittlich pro Tag online. In Deutschland sind es 4 Stunden und 37 Minuten.

2 von 5

Senioren sagen, dass sie der Digitalisierung seit Beginn der Corona-Krise positiver gegenüberstehen, immerhin 40 Prozent also. Nur ein Viertel der über 65-Jährigen sieht die Digitalisierung dagegen negativer als vor der Pandemie. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage im Auftrag des Digitalverbands Bitkom aus dem Juli 2020.

Nur 11,8 %

aller Haushalte in Deutschland verfügen über gigabitfähige Glasfaseranschlüsse. Der EU-Durchschnitt liegt bei 39,4 Prozent. Von den rund 11.000 Gemeinden hierzulande sind bislang 0,7 Prozent ans Glasfasernetz angeschlossen.

Die 5

meistgenutzten Apps: Facebook, WhatsApp, Facebook Messenger, WeChat, Instagram. Unter den 5 meistbesuchten Websites sind: Google, YouTube, Facebook, Baidu und Wikipedia.

Bis zu 53 Min.

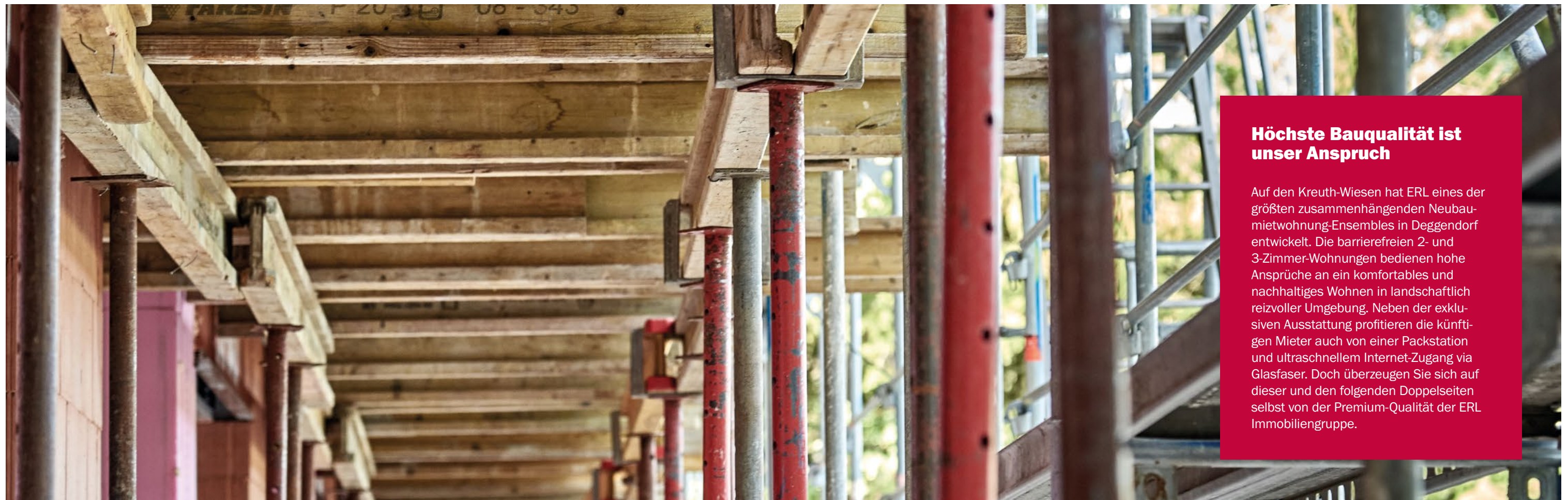
pro Tag verbringen die insgesamt 800 Millionen Nutzer täglich auf TikTok. Die chinesische Kurzvideo-App ist mittlerweile in puncto Downloads im App oder Google Play Store erfolgreicher als Facebook, YouTube und Instagram. Der Großteil ihrer Nutzer ist zwischen 16 und 24 Jahre jung.

Enttäuschender 16. Platz

für Deutschland im Digital Quality of Life Index 2020. In dem von Surfshark erstellten Ranking hinkt die Bundesrepublik gerade in den Kategorien „Digitale Infrastruktur“ (23), „Internet Bezahlbarkeit“ (24) und „Internet Qualität“ (32) hinterher. In den Top 5: Dänemark, Schweden, Kanada, Frankreich und Norwegen.

Nur 18 %

der für das Statista Global Consumer Survey (Content Special Pets) befragten Bundesbürger teilen gerne Infos über ihr Haustier in sozialen Netzwerken. Das Internet ist voller Katzenbilder – von wegen.



Höchste Bauqualität ist unser Anspruch

Auf den Kreuth-Wiesen hat ERL eines der größten zusammenhängenden Neubaumietwohnung-Ensembles in Deggendorf entwickelt. Die barrierefreien 2- und 3-Zimmer-Wohnungen bedienen hohe Ansprüche an ein komfortables und nachhaltiges Wohnen in landschaftlich reizvoller Umgebung. Neben der exklusiven Ausstattung profitieren die künftigen Mieter auch von einer Packstation und ultraschnellem Internet-Zugang via Glasfaser. Doch überzeugen Sie sich auf dieser und den folgenden Doppelseiten selbst von der Premium-Qualität der ERL Immobiliengruppe.

Auf unsere Mitarbeiter ist Verlass

Die ERL Immobiliengruppe bietet Qualität aus einer Hand. 80 Prozent unserer Gewerke erstellen wir in Eigenleistung. Auf diese Vielfalt und unsere hochqualifizierten Mitarbeiter auf den Baustellen sind wir besonders stolz. Dank ihnen sind wir weitgehend unabhängig von äußeren Einflüssen. Für unsere Kunden bedeutet das, dass wir Vertrauen mit Verlässlichkeit zurückzahlen.





Schöne Aussicht

Durchdacht angelegte Außenanlagen runden das angenehme Wohnumfeld auf den Kreuth-Wiesen in Deggendorf harmonisch ab. Vom Balkon oder der Dachterrasse aus genießt man hier den Blick über die Stadt bis in den Bayerischen Wald. Kinder finden Platz für Spiel und Spaß in verkehrsberuhigter Umgebung. Erwachsene können sich über ein Zuhause wie in einer echten Wohlfühl-Oase freuen. Schauen Sie doch einfach mal vorbei. Zum Beispiel online: erl.de/wohnung-mieten-deggendorf-2



Meilensteine der Digitalisierung

1963

David Paul Gregg erfindet die Videodisk-Kamera – die Geschichte der **Digital-Fotografie** nimmt ihren Anfang.

1971

Ray Tomlinson schickt über das Arpanet eine Nachricht von einem Computer zum anderen – die **E-Mail** ist "geboren".

1978

"Wir laden Sie ein, uns zu besuchen und den 2020 zu sehen und etwas über die DEC-System-20-Familie zu hören." Die erste **Spam-Mail** geht auf das Konto eines Verkäufers der US-Computer-Firma DEC. Merken Sie sich seinen Namen: Gary Thuerk.

1994

amazon

In seiner Garage in Seattle gründet Jeff Bezos den Buchversandhändler **Amazon**, benannt nach dem längsten Fluss der Welt. Heute gilt Bezos laut „Forbes“ als reichster Mensch der Welt mit einem geschätzten Vermögen von 183 Milliarden Dollar. Und Amazon verdient mit seinem Clouddienst AWS längst mehr als mit Büchern.

1991

Wir haben ein Internet. Tim Berners Lee ist schwer genervt vom Informationsdurch-einander an seinem Arbeitsplatz am Kernforschungszentrum CERN in der Schweiz. Also bringt er Ordnung ins Chaos und das **World Wide Web** aka WWW an den Start. Heute warnt Sir Tim vor einer gefährlichen Entwicklung seiner Erfindung. Die Geister, die ich rief ...

1997



Das Internet ist der Renner – auch wenn es damals (die Älteren werden sich noch an die Signaltöne ihres Modems erinnern) noch recht langsam war. Vor allem aber gibt es dort immer mehr Seiten zu entdecken. Larry Page und Sergey Brin helfen mit **Google** beim Suchen.

2004



Mark Zuckerberg. Genau der! **Facebook** geht live und begründet das Zeitalter der sozialen Netzwerke.

2007



Ein kleines Gerät für die Kundschaft, eine Cash-Cow für Apple. Steve Jobs präsentiert das erste iPhone. Der Minicomputer, mit dem man auch telefonieren und fotografieren kann, sorgt plötzlich für quasi uneingeschränkte Mobilität. Fluch und Segen zugleich.

2011

Während der Hannover-Messe taucht zum ersten Mal in der Öffentlichkeit der Begriff **Industrie 4.0** auf. Er bezeichnet ein Projekt zur umfassenden Digitalisierung der industriellen Produktion, um diese fit für die Zukunft zu machen. Wie es neun Jahre später um die Industrie 4.0 in Deutschland bestellt ist? Nun ja.

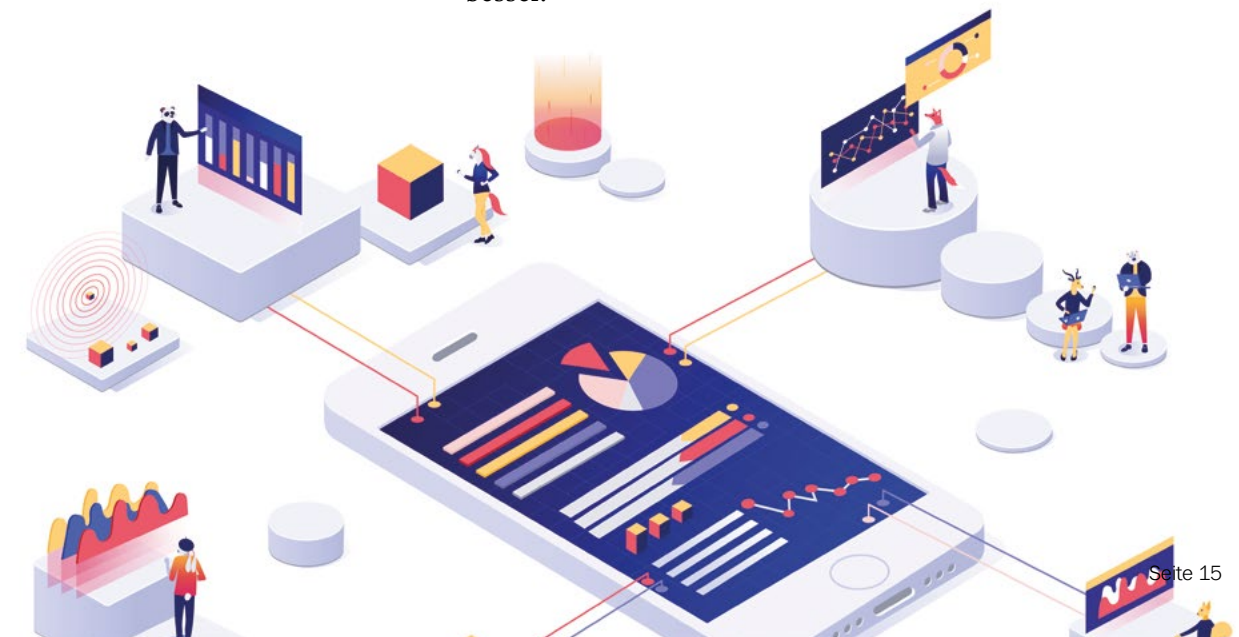
2019

Das mobile Internet in Deutschland soll richtig Fahrt aufnehmen – mit **5G**. Die Auktion der Mobilfunkfrequenzen spült Bundesfinanzminister Olaf Scholz (SPD) satte 6,6 Milliarden Euro von der Telekom, Vodafone, Telefónica und Drillisch in die Kassen.

2020



Die Aktie von **Tesla** steigt auf über 1000 Dollar. Plötzlich ist die Technologiefirma an der Börse mehr wert als Daimler, BMW und Volkswagen zusammen. Die Presse fragt: Ist Tesla aber wirklich auch besser? Auf jeden Fall verkauft Firmengründer Elon Musk die Idee einer besseren Zukunft besser.



Ist Digitalisierung ein Zukunftsthema für ERL?

Auf gar keinen Fall. Digitalisierung ist jetzt. Würden wir erst morgen darüber nachdenken, wäre der Zug spätestens übermorgen abgefahren. Als führender Anbieter von Pflegeimmobilien in Süddeutschland können wir es uns mittelfristig gar nicht erlauben, digitalisierbare Prozesse nicht zu digitalisieren. Denn nicht nur die Arbeitswelt wird immer komplexer, auch die Arbeit selbst.

Was bedeutet das konkret?

Vor allem geht es nicht darum, Arbeitsplätze zu reduzieren nach dem Motto: Die Software übernimmt ab hier. Wir wollen im Gegenteil mit Hilfe neuer Technologien neue Zielgruppen erschließen und das Geschäft insgesamt zukunftsfähig halten. Konkret bedeutet das, schnellere und direktere Absatzwege finden, Immobilien „shop-bar“ machen. Unsere Kunden sollen in nicht allzu ferner Zukunft ERL-Einheiten wie Produkte bei Amazon kaufen können. Ganz einfach. Warum nicht sogar auf Knopfdruck?

Warum ist das wichtig?

Die Welt ist voller Unwägbarkeiten, nehmen Sie die Finanzkrise oder die Corona-Pandemie. Digitalisierung hilft uns dabei, unsere Unabhängigkeit auch in ungewissen Zeiten zu stärken und gleichzeitig Prozesse zu vereinfachen – von der Projektentwicklung über den Bau bis zum Verkauf. Das erleichtert den Kollegen die Arbeit und schafft Raum und Zeit für Neues. Dafür testen wir immer wieder neueste Software, pflegen Partnerschaften und den Austausch mit digitalen Vorreitern aus unterschiedlichsten Branchen. Wichtig ist: Den Blick immer nach vorne richten, aber auch nach links und rechts – und möglichst alle Kunden, Mitarbeiter und Partner für diese Reise mit ins Boot holen. ◀



3

Fragen an Markus Erl

Geschäftsführer ERL Immobiliengruppe

Digitalprojekte bei ERL

ERL steht für Qualität. Am Bau von Beginn an, aber zunehmend auch im Digitalen. Das ist keine Flucht nach vorn, sondern ein entspanntes Gehen mit der Zeit. Unsere aktuellen Digitalprojekte im Überblick:

Renditepartner

Anleger investieren gemeinsam mit anderen in den Bau einer Pflegeimmobilie vom Focus-Money-Testsieger und profitieren von attraktiver Verzinsung – ganz einfach vom Computer aus. Mit ihrer Crowdinvest-Plattform Renditepartner konnte die ERL Immobiliengruppe Privatanlegern gleich zum Start Mitte September ein überzeugendes Angebot machen.

Unter Crowdinvesting versteht man eine Form des Crowdfundings, bei dem die Investorengruppe (Crowd) finanziell am Erfolg des Unternehmens oder eines Projekts beteiligt wird, und das schon ab 1000 Euro Einlage. Crowdinvesting erfolgt durch die Vergabe von Nachrangdarlehen, die während der vereinbarten Laufzeit mit festen Zinssätzen zurückgezahlt werden. „Nach einem kurzen Anmeldeprozess können Anleger direkt investieren“, erklärt Projektleiter Alexander Schiechel.

Mehr Infos auf renditepartner.de

Mein ERL

Für was steht ERL, welche Produkte und günstige Darlehen gibt es, was ist im Rundum-sorglos-Paket alles inklusive? Auf diese und viele weitere Fragen bekommen Interessenten im neuen Kundenportal eine Antwort. „Mein ERL“ ist gestaltet wie eine interaktive Landingpage. E-Mail-Adresse reicht, um sich anzumelden. Dann führt ein digitaler Assistent durch die Informationspunkte.

Darüber hinaus können (künftige) Kunden über verschiedene Kanäle Kontakt mit ERL aufnehmen: Sei es via Mail, Telefon oder Video-Chat. Absolutes Highlight sind die Video-Tutorials mit Prokurist Markus Egger. Nutzer können das Thema wählen, das sie gerade interessiert und über das sie gerne mehr erfahren würden – etwa was das Bevorzugte Belegungsrecht genau ist. Unser digitalisierter Berater erklärt es informativ und unterhaltsam.

Coming soon

Partnerportal

Hier haben Vertriebspartner der ERL Immobiliengruppe auf Knopfdruck alles im Blick. Sie können sämtliche Informationen zu einzelnen Verkaufsobjekten einsehen und freie Einheiten tagesaktuell checken.

Die schnelle und datengestützte Online-Erfassung von Interessenten und Kunden sorgt für einen reibungslosen und fehlerfreien Ablauf des Vertriebsprozesses. Einheiten können online reserviert werden inklusive der kompletten Zahlungsabwicklung.

Zudem stellt ERL im Partnerportal umfangreiches Marketingmaterial zum Download bereit. Auch werden hierüber Events vor Ort, Schulungen und Vorträge gemagt.

Alle Infos und Vorteile auf erl.de/partner



„Mit dem Partnerportal von ERL haben wir alles im Blick.“

Meine Mitarbeiter können hier alle Informationen zu Vertriebsobjekten tagesaktuell einsehen. Die schnelle, weil datengestützte Online-Erfassung von Interessenten und Kunden ermöglicht einen reibungslosen und fehlerfreien Vertriebsprozess. Ein wirklich komfortables Tool, das ERL da gebaut hat und das wir gerne nutzen.“

Thomas Stallwanger,
Leiter ImmobilienCenter der Sparkasse Landshut



Online Magazin

Pflege, Immobilien, Zukunft – das sind die Themen des Digital-Magazins von ERL. Vor allem geht es hier darum, auch mal Menschen in den Vordergrund zu rücken, denen sonst nicht die große Öffentlichkeit zuteil wird. Altenpflegerinnen und -pfleger beispielsweise. Was treibt sie an, was ist das Schöne an ihrem Beruf, der nicht bloß irgendein Job ist? Und natürlich gibt's auch jede Menge Service zu Altersvorsorge, Gesundheit und ERL.

Lesen Sie rein: magazin.erl.de

wize.life

Als Seniorbook 2011 gegründet, ist wize.life heute die größte Community für Menschen mit Erfahrung. Ihre Mitglieder zeigen ein authentisches Bild vom Älterwerden. Registrierte Nutzer können sich über Ernstes und Alltägliches austauschen, ihre Meinung kundtun, Fotos hochladen, Gruppen nach Interessen gründen sowie Freunde oder sogar die Frau oder den Mann fürs Leben finden. Die Plattform steht unter dem Motto „Gemeinsam mehr erfahren“. Sie wird von rund 300.000 Nutzern im Monat besucht und verzeichnet dabei 17 Millionen Seitenaufrufe. Die durchschnittliche Verweildauer liegt bei 15 Minuten.

Jetzt registrieren auf wizelife.de



Markus Egger ist das Gesicht von „Mein ERL“. In mehreren kurzen Video-Tutorials gibt der ERL-Immobilien-Experte Einblick in die Welt der Zukunftsimmobilen.

Herzenssache

Betriebssport. Das weckt Erinnerungen an muffige Turnhallen, zähes Aufwärmen und überharte Zweikämpfe. Was aber, wenn Sport mit den Kollegen mehr wäre, als auf zwei hastig an die Wand gelehnte Matten zu bolzen? Wenn zum Beispiel ein Sportwissenschaftler wie Alexander Jäckel mit modernster Technik nur ein, zwei Stockwerke vom Schreibtisch entfernt den Mitarbeitern zeigte, wieviel Spaß Bewegung, Gesundheit und Teamgeist mit sich bringen? Bei ERL haben wir dafür sogar schon einen Namen: „feel active.“

Sebastian Kneipp trug sicher keine iWatch. Trotzdem war der „Wasserdoktor“ jemand, der bereits im 19. Jahrhundert die Zukunft fest im Blick hatte. „Wer keine Zeit für seine Gesundheit hat, wird später viel Zeit für seine Krankheiten brauchen“, zitiert Alexander Jäckel an einem Nachmittag im August den Naturheilkundler anerkennend. Sein Wirkungskreis, das ERL-Fitnessstudio, erstreckt sich auf 400 Quadratmeter im lichten Untergeschoss der Deggendorfer Firmenzentrale. Eisenkammer trifft es nicht, Wohlfühl-Arena schon eher.

Doch um Show-Effekte geht es hier nicht, um Mucki-Vergleiche schon gar nicht. „Für uns als mittelständischer Familienbetrieb wird der Punkt Gesundheitsförderung immer wichtiger“, betont Geschäftsführer Alois Erl jun. „Die Gesundheit unserer Mitarbeiter ist unser wichtigstes Gut und ein wichtiger Faktor für eine erfolgreiche Teilhabe am Wirtschaftsleben.“

Für Coach Alex, wie Jäckel gerufen wird, ist das eine echte Herzenssache. Und Betriebs-sport 4.0 findet der selbstständige Trainer sein Tätigkeitsgebiet ganz gut umrissen. „Durch die App liegt der Sportplan digitalisiert vor“, erklärt der 24-Jährige. App? Jäckel nickt, während er auf einem Gymnastikball wippt. Vor allem die darin enthaltenen 3D-Animationen begeistern ihn, weil sie Fehler in der Ausführung, wenn er gerade mal nicht danebensteht, vorbeugen. „Außerdem liefert die App Auswertungen und steigert durch einen progressiven Algorithmus automatisch die Intensität der Übungen.“ Aus trainingswissenschaftlicher Sicht sei die App mit rund 4000 verschiedenen Übungen optimal. Gerade wenn die ERL-Mitarbeiter

zu Hause trainieren, weil das Fitnessstudio wegen staatlicher Corona-Vorgaben vorübergehend schließen muss.

Vom Großen zum Kleinen

Doch zunächst bekommt jeder eine Einweisung und einen individuellen Trainingsplan. In der App werden dann Belastungs- und Pausenzeiten angezeigt, also wann, wo, was in welcher Reihenfolge zu tun ist. „Wir haben für jede Muskelgruppe Geräte“, berichtet Jäckel. Ganz wichtig: von den großen zu den kleinen Muskeln trainieren. Im Kursraum nebenan geht’s vor allem mittags etwas ruhiger zu, zum Beispiel beim Yoga oder Stretching. „Am Abend kommen wir dann mehr zur Sache und bieten Functional- und Fitnesskurse an, aber auch Rückenschule“, so der Coach. „Das ist ein großes Thema: Wie sitze ich richtig?“

Das Hauptproblem liegt in der Inaktivität: mit dem Auto zur Arbeit, dann stundenlanges Sitzen am Schreibtisch oder im Meeting, später lange Fernsehabende auf der Couch. „Das ist schlecht“, meint Jäckel. Denn die Muskeln verkümmern. „Es herrscht eklatanter Bewegungsmangel.“ Der wiederum hat seinen Preis. Es fängt oft harmlos mit leichten Verspannungen an, steigert sich langsam zu Rückenschmerzen und mündet irgendwann in Übergewicht und Haltungsschäden. Auch das Risiko von Krebs, Schlaganfall und Diabetes steigt dramatisch.

Doch soweit soll es erst gar nicht kommen. „Wir haben hier wirklich gute Möglichkeiten, um effektiv und qualitativ hochwertig zu arbeiten“, erklärt Jäckel nicht ohne Stolz. „Wir haben hier das Beste vom Besten kom-



biniert mit digitalen Elementen aus der App.“

Decken-Effekt vorbeugen

Digitalisierung im Sport gewinnt immer mehr an Bedeutung. Bei den Profis sowie, aber auch im Freizeitbereich. „Gerade in der Trainingsplanung hat man durch digitale Hilfsmittel eine gute, weil leichte Führung mit geringem Zeitaufwand.“ Davon profitieren nicht nur die Büromitarbeiter bei ERL, sondern auch Maurer, Zimmerer, Installateure und all jene, die auf der Baustelle arbeiten. Statt richtig sitzen lernen, gibt es für sie Kurse: „Wie hebe ich richtig?“

Gerade für sie sei es wichtig, bestimmte

Muskelgruppen aufzutrainieren. „Man hebt in der Praxis oft nicht richtig, also rücken-schonend, weil es vielleicht gerade eilt“, weiß Jäckel. Ziel ist es, Grund-, Rücken- und Beinmuskulatur zu stärken, um den Körper besser auf Belastungen vorzubereiten. „Wenn nämlich schützende Muskulatur an Wirbelsäule und Gelenken vorhanden ist, ist die schädigende Belastung geringer.“

Nach sechs Wochen erstellt der Coach einen neuen Trainingsplan, weil sich nach diesem Zeitraum der Muskel an den Reiz gewöhnt hat und kaum noch ein großer Fortschritt möglich ist, wie Jäckel erklärt. Der Fachausdruck lautet: Decken-Effekt. „Das wollen wir vermeiden.“ Außerdem soll erst gar keine Eintönigkeit oder gar Langeweile aufkommen. „Wir wollen den ERL-Mit-



Coach Alexander Jäckel achtet auf Details. Hier erklärt der studierte Sportwissenschaftler der ERL-Mitarbeiterin Anna Lena Mader die korrekte Beinarbeit.

arbeitern ja was bieten.“ Die App erinnert Jäckel, wann es Zeit ist für den neuen Plan.

Wohlfühlen beim Sport

Das Highlight aber sei, dass sich in diesem Fitnessstudio jeder absolut wohlfühle. Aufgrund des privaten Charakters herrsche fast schon familiäre Atmosphäre. „Auch der Wir-Gedanke, das Gemeinschaftsgefühl, wird so indirekt gestärkt.“

Die Frage aber bleibt: Ist das nun Luxus oder Notwendigkeit?

„Von beiden etwas“, antwortet Alexander Jäckel. Ein Fitnessstudio im Haus sei natürlich Luxus. Gleichzeitig gebe es aber auch eine Notwendigkeit, zumal die Digitalisierung auch ihre Schattenseiten habe. „Man sitzt zu viel, bewegt sich zu wenig, steuert alles per Mausklick.“ Der Sportwissenschaftler rechnet vor: Bewegungsmangel plus hyperkalorische sprich kohlenhydratreiche Ernährung ist gleich Gewichtszunahme. Das kardiovaskuläre System leidet, die Herzfrequenz steigt.

Das Herz ist der Motor des Lebens. „Wenn man 20 Schläge pro Minute weniger braucht, sind das zehn Millionen Herzschläge im Jahr, die wir uns sparen.“ Für eine offizielle Studie, die auch in seine Bachelorarbeit eingeflossen ist, hat Jäckel im vergangenen Jahr 102 Büromitarbeiter von ERL erst „gemessen“, also Körperzusammensetzung und Leistungsfähigkeit bestimmt, dann mit

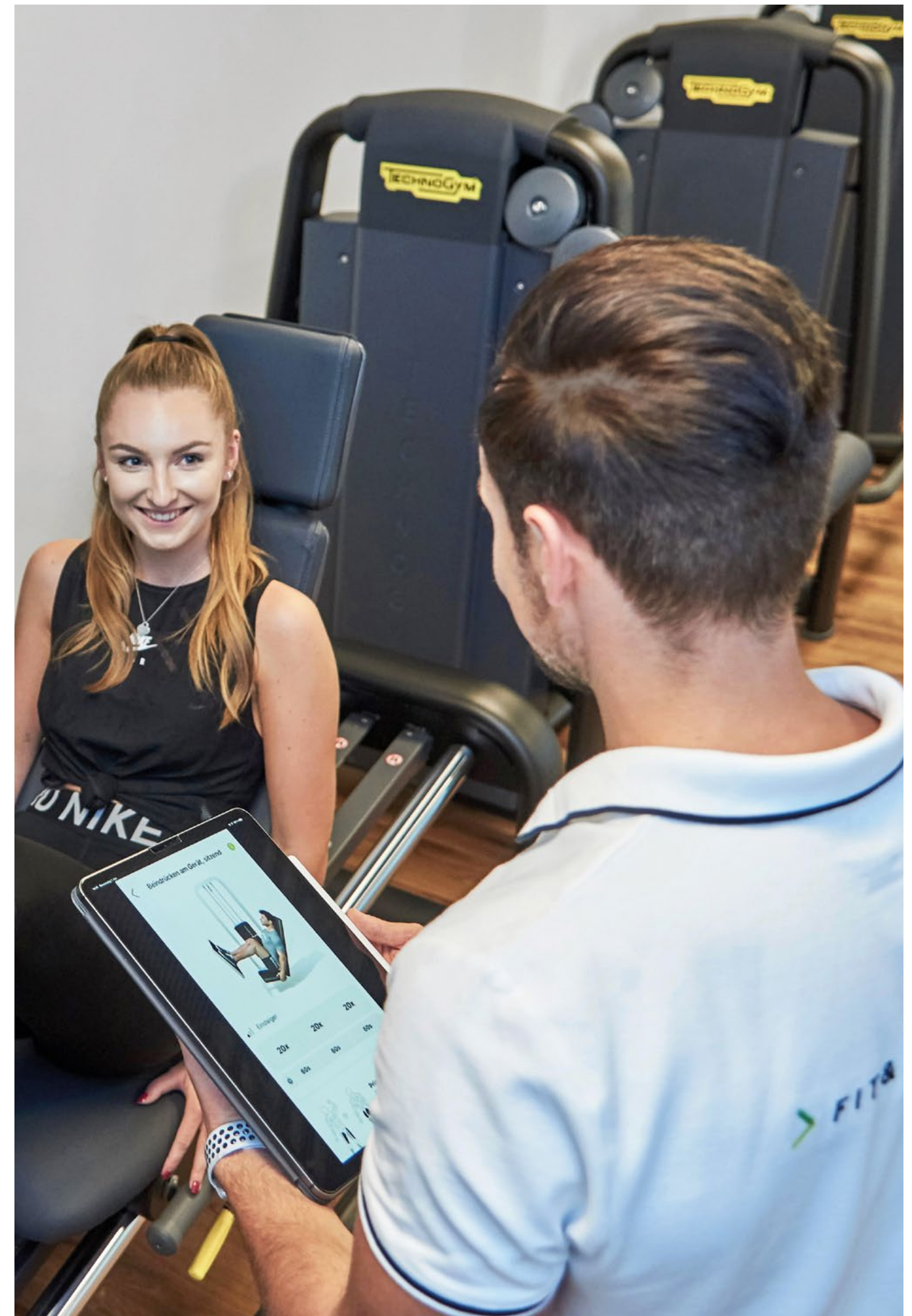
einem Trainingsplan ausgestattet. Wer die vorgegebenen 150 Minuten Sport pro Woche schaffte, baute im Durchschnitt innerhalb von sieben Monaten 1,7 Kilo Muskelmasse auf und senkte seine Herzfrequenz um 15 Schläge pro Minute. Bei einem Teilnehmer waren es sogar 27.

„Deshalb ist es so wichtig, dreimal die Woche Sport zu treiben.“ Jäckel, der während seines Studiums der Angewandten Sportwissenschaft mit Schwerpunkt Prävention und Gesundheit an der Technischen Hochschule Deggendorf 60 Sportarten getestet hat, empfiehlt zweimal Kraft-, einmal Ausdauertraining wie Laufen, Schwimmen oder Radfahren. Noch besser wäre es allerdings, zusätzliche Bewegungspunkte zu sammeln: Treppe statt Lift, Fahrrad statt Auto, kleiner Spaziergang am Abend. „Es gibt nichts Besseres für Körper und Geist, als sich nach der Arbeit zu bewegen.“

Neue Reize setzen

Wem spazieren gehen zu langweilig ist, darf sich gerne der „feel-active“-Laufgruppe anschließen. „Da machen wir Dauerläufe, Intervallläufe, Steigerungsläufe“, fasst Jäckel die vielen Spielarten des Laufens zusammen. Im Studio gibt's zusätzlich die Möglichkeit, auf dem Band zu laufen, Rad zu fahren oder zu rudern, wenn auch nur auf dem Trockenen. „Der Körper lebt von ständig wechselnden Belastungsreizen – wir müssen auch im Alltag ständig neue Reize setzen.“

Was aber, wenn Alltag Homeoffice bedeutet? Zum Beispiel wegen einer Pandemie. „Speziell im Homeoffice neigt man dazu, selbst nach einer Phase der Aktivität ganz



schnell nichts mehr zu machen“, sagt Jäckel. Die Motivation lässt nach. „Deshalb ist ein Plan unerlässlich, um seinen Tag zu strukturieren.“ Denn sich zu überwinden, sei das größte Problem. Und Bewegung ist nicht nur gut für den Körper, sondern auch für den Geist. Glückshormone werden freigesetzt. „Bewegen wir uns mal zwei Wochen nicht, ist das kein Problem, über Jahre hinweg schon.“ Jäckel warnt: „Irgendwann ist dann die Energie raus, man fühlt sich ausgebrannt und ist anfälliger für Erkrankungen – sowohl physischer wie psychischer Natur.“

Wer nun aber die letzten Monate oder gar Jahre um sportliche Betätigung einen großen Bogen gemacht hat, braucht nicht zu verzweifeln und denken: Jetzt ist eh schon alles wurscht. „Für einen Neustart ist es nie zu spät“, versichert Alexander Jäckel. Wenn man gewisse Regeln beachtet. Zum Beispiel erstmal einen Gesundheitscheck machen. Und dann nicht gleich „auf Teufel komm raus“ losrennen. Der Sportwissenschaftler weiß aus Erfahrung, dass gerade Wiedereinsteiger zu viel machen und wollen. Überpaccen bringt's aber nicht. „Denn der Körper braucht Regenerationszeit.“ Erst in der Erholungsphase wird er besser.

Bewusstsein für Ernährung

Generell gilt: Sport darf nie zur Belastung werden. Es sollte Spaß machen. Lieber weniger, aber dafür regelmäßig. „Es geht darum, seinen Lebensstil so umzubauen, dass Sport darin seinen festen und dauerhaften Platz hat.“ Also langfristig und langsam den Körper umstellen.

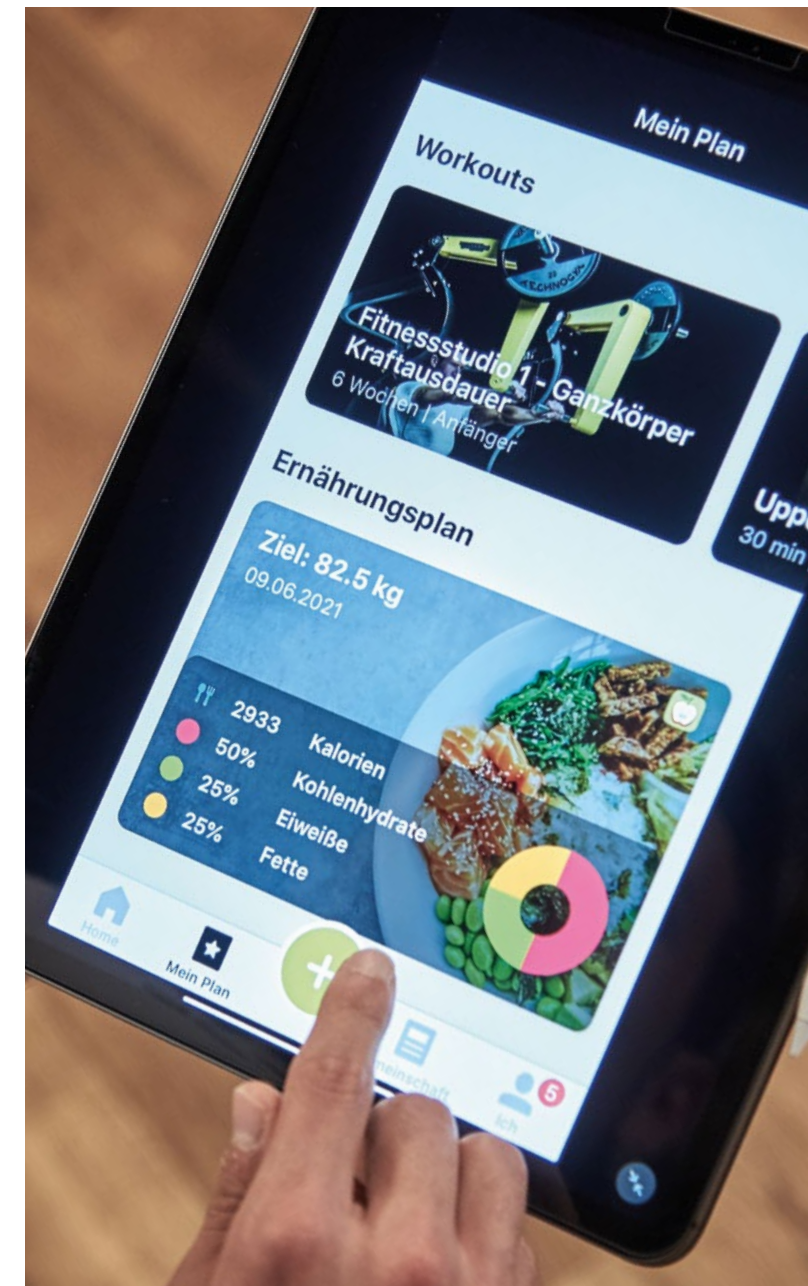
Damit einher könnte beispielsweise auch eine Ernährungsumstellung gehen. Aber bloß keine Radikaldiäten. Stichwort: Jojo-Effekt. „Pro Diät nimmt man eineinhalb Kilo zu“, erklärt Jäckel. Mit der Virtuagym(rais) App kann jeder ERL-Mitarbeiter seine Ernährung tracken. Hier geht es vor allem darum, ein Bewusstsein für seine Ernährungsweise zu schaffen. Einem striktem Ernährungsplan zu folgen, hält der 24-Jährige indes für unrealistisch. „Wer schafft das schon?“

Trotzdem gibt es einige Grundregeln. Die oberste lautet: vielseitig essen. Nicht jeden Tag das Gleiche, vor allem Obst und Gemüse. „Am Morgen energiereich, zum Beispiel Haferflocken mit Früchten, mittags ein Mix aus Kohlenhydraten, Eiweiß und Ballast-

stoffen und abends eiweißbetont.“ Natürlich wollen die meisten nicht nur immer Wasser trinken. Also: Ist Alkohol erlaubt? „Ja, aber bitte nicht jeden Tag“, warnt Jäckel. Denn mit jedem Glas muss der Körper mehr arbeiten, um zu entgiften. „Das ist Energie, die an anderer Stelle fehlt.“

Dass Alexander Jäckel vor Energie strotzt, sieht man dem 24-Jährigen an. Und diese Energie und Leidenschaft schwingt auch in seinen Aussagen mit. Bewegung, Gesundheit, Prävention sind seine Themen. Positives Feedback bekommt er oft. Der ein oder andere seiner Schützlinge hat durch Betriebssport 4.0 sogar geschafft, Krankheiten wie Bluthochdruck in den Griff zu bekommen. „Jeder entwickelt hier einen gewissen Ehrgeiz, sportlich leistungsfähiger zu werden und auf seine Gesundheit zu achten“, freut sich der Coach.

Dafür braucht es jedoch auch einen, der sich kümmert, der zum Mitmachen motiviert, der auf die Risiken von zu wenig und die Chancen von mehr Bewegung hinweist. „Ich begleite die Leute, bin für jeden da“, sagt Jäckel. Wenn es denn die aktuelle Corona-Lage gerade zulässt, dreht er im Bürogebäude am Oberen Stadtplatz eine Runde, geht zu seinen Klienten, redet mit ihnen, hört sich auch mal ihre Sorgen an und motiviert sie zum Sport. Ein Fitnessstudio ist das eine, eine App das andere, am Ende sind es aber immer Menschen wie Alexander Jäckel, die Dinge mit Leben füllen. ◀



→ Im Übungsraum werden Stretching-Kurse angeboten, aber auch Yoga



↑ Kalorien zählen geht mit der App ganz einfach

← Online-Marketing-Manager Joseph Kuchler boxt sich durch



Weiter am Bau

Für die deutsche Wirtschaft kam Corona Mitte März einer Vollbremsung gleich. Geschäfte wurden geschlossen, Flugzeuge gegroundet, Bänder gestoppt. Es gab aber auch Bereiche, in denen weitergearbeitet werden konnte, am Bau zum Beispiel. Doch dafür bedurfte es einer schnellen Reaktion der Verantwortlichen – und neben einem umfassenden Hygienekonzept auch etwas digitaler Unterstützung.

Die Unsicherheit war auch in der Baubranche spürbar, als das Land Mitte März auf Notbetrieb geschaltet wurde. Wegen der Grenzsicherungen würden dringend benötigte ausländische Arbeitskräfte fehlen, lautete eine Sorge. Auch könnten womöglich intakte Lieferketten reißen und Material auf den Baustellen nicht rechtzeitig ankommen.

Doch die Arbeit ging weiter. Auch bei ERL. Sieben Bauprojekte verantwortete der

Marktführer für Pflegeimmobilien in Süddeutschland im Frühjahr, mittlerweile ist die Zahl auf zehn gestiegen. „Die Situation war und ist noch immer eine große Herausforderung“, erklärt Geschäftsführer Michael Erl. „Dennoch sind wir weiterhin auf allen Baustellen genau im Zeitplan.“ Die langjährige Firmenstrategie, wichtige Gewerke im Haus zu haben, zahlt sich da aus. „Rohbau, Heizung, Lüftung und Sanitär verantworten wir selbst und haben so die Terminlage in der Hand.“

Ein weiterer Vorteil ist das starke Netz aus Partnerfirmen und regionalen Unternehmen, das sich ERL über Jahrzehnte aufgebaut hat. Darauf ist auch in der Krise Verlass.

Mindestabstand und Essen im Schichtbetrieb

Seit März gilt auf den Baustellen Corona-bedingt ein Mindestabstand. Da es sich um weitläufige Bauprojekte handelt, lässt sich das gut umsetzen. Pausen finden darüber hinaus zeitlich versetzt statt. Auch Anreise und Unterbringung musste die Unternehmensleitung der Situation anpassen. „Wir setzen seit Corona sehr viel mehr Busse für die Mitarbeiter ein“, berichtet Michael Erl. „So gewährleisten wir, so gut es geht, auch hier den Mindestabstand.“ Zudem sind die Baustellen ausreichend mit Hygiene- und Desinfektionsmittel ausgestattet.

Das Unternehmen reagierte auf die Herausforderungen der Pandemie mit der sofortigen Gründung eines Krisenstabs. Täglich besprachen die Verantwortlichen in Videokonferenzen Betriebsabläufe und leiteten notwendige Maßnahmen ein. Auch schnelle Entscheidungen fielen hier: So wurden etwa auf einer Baustelle rund 100 Fertigbäder aus Österreich eingelagert. „Wir haben uns kurzfristig zu dieser Maßnahme entschlossen, weil wir nicht wussten, wie sehr die Pandemie diese Lieferkette beeinträchtigen würde.“ Als die Bäder dann vor Ort eingebaut werden sollten, war das ohne Verzug möglich.

Für jede Baustelle gibt es seitdem ein Not-



fall-Szenario, falls eine Partner-Firma ausfällt. „Auf absehbare Zeit ist der Betrieb bei allen Objekten gesichert“, zeigt sich Erl zuversichtlich. „Aber natürlich gibt es in Zeiten wie diesen ein Restrisiko, das auch wir trotz all unserer Vorsorgemaßnahmen nicht ausschließen können.“ Stand jetzt können alle ERL-Baustellen wie geplant abgeschlossen und im Anschluss neue Projekte begonnen werden.

Pflegebedürftigen Menschen verpflichtet

Für das Unternehmen ist das nicht nur aus wirtschaftlicher Sicht wichtig. „Wir stehen auch zu unserer gesellschaftlichen Verantwortung“, betont Michael Erl. Schon jetzt fehlten in Deutschland Tausende Pflegeplätze und Angebote für barrierefreies und betreutes Wohnen.

Ein Baustopp würde bedeuten, dass Pflegebedürftige noch länger auf ihre altersgerechte Unterbringung und Versorgung warten müssten. „Diesen Menschen fühlen wir uns verpflichtet, und auch deshalb setzen wir alles daran, jedes unserer Bauprojekte termingerecht abzuschließen.“ ◀



Geschäftsführer Michael Erl (r.) begrüßt beim Spatenstich in Dittelbrunn Ende August Bürgermeister Willi Warmuth

“In Deutschland ist Digitalisierung vielerorts ein Fremdwort“

Hengersberg ist seine „Homezone“, Social Media ein Mittel zum Zweck. Django Asül weiß um die Möglichkeiten des World Wide Web, fühlt sich aber nur in seiner niederbayerischen Heimat wirklich zu Hause. Im Titelinterview spricht der vielfach ausgezeichnete Kabarettist über seine Anfänge im Netz, wo er Deutschland in punkto Digitalisierung verortet und warum er junge Leute für eine Ausbildung bei ERL begeistern will.

Der Nebel hat sich noch nicht ganz verzogen, als Django Asül Anfang Oktober das „ERL Da-hoam“ am Oberen Stadtplatz in Deggendorf betritt. Während des Interviews in der Gemeinschaftsküche huschen immer wieder Mitarbeiter vorbei. Viele kennt er beim Namen. Einige grüßt er per Faust oder Ellbogen. So wie in Corona-Zeiten üblich.

Django Asül, wie haben Sie den ersten Corona-Lockdown erlebt?

Ich bin zum Glück jemand, der mit seiner Freizeit sehr viel anfangen kann. Die ganze Corona-Gaudi verfolge ich aus möglichst sicherer Entfernung in der Heimat und mache mir, so weit es geht, ein entspanntes Dasein. Für alle, die weder gesundheitlich noch finanziell von der Pandemie betroffen sind, ist das ein Runterkommen der anderen Art.

Was hat sich konkret geändert?

Die Abläufe sind ganz andere. Normalerweise wäre der Herbst/Winter-Terminplan randvoll mit Auftritten, die jetzt aber größtenteils wegfallen. Dadurch habe ich zwar mehr Muße zum kreativen Arbeiten. Gleichzeitig registriere ich natürlich, wie Bühnenbetreiber, Techniker, aber auch Kollegen in Existenznot geraten.

Viele Künstler sind mangels Auftrittsmöglichkeiten mit ihren Shows ins Digitale ausgewichen.

Ich mache auch immer mal wieder auf Facebook oder Instagram ein kleines Video. Aber das Bühnendasein vor Publikum

ersetzt das natürlich nicht, es ergänzt es höchstens. Für Kabarettisten ist die Interaktion mit den Zuschauern unerlässlich. In anderen Kunst-Bereichen kann das aber durchaus funktionieren.

Sie haben 15.000 Facebook-Fans. Wie wichtig ist es denn, in den sozialen Medien präsent zu sein?

Es ist eine gute Möglichkeit, relativ nah an Menschen dran zu sein und sie mit Informationen zu versorgen. Über Auftritte oder Termine zum Beispiel. Und dann ist es natürlich auch zu Unterhaltungszwecken. Nennen wir das Ganze mal Direkt-Marketing. Ich find's praktisch.

Können digitale Angebote wie Netflix dem Kabarett gefährlich werden?

Dass es sich die Leute in einer Zeit, in der Bühnen geschlossen haben, zu Hause vor dem Fernseher gemütlich machen, ist mehr als legitim. Wenn aber unser Produkt eines Tages wieder in entsprechendem Rahmen angeboten werden kann, gehen die Leute bestimmt auch wieder ins Kabarett. Für mich persönlich gibt's da kein Entweder-oder. Das eine schließt das andere nicht aus. Leute, die bisher das Live-Erlebnis geschätzt haben, werden sich jetzt nicht plötzlich ganz dogmatisch zum reinen Fernsehpublikum erklären.

Erinnern Sie sich noch an Ihr erstes Mal, als Sie online gegangen sind?

An das Modem-Geräusch auf jeden Fall! Vor allem aber war E-Mail schreiben für

„Digitalisierung hat viele Dinge wirklich vereinfacht“



mich von Anfang an sehr nützlich. Weil's damals aber noch kein WLAN gab, musste man seinen Laptop im Hotel irgendwie an diesen Fax-Stecker anschließen. Das war aufwendig.

Sind Sie viel im Netz?

Ich bin auf jeden Fall noch immer im Hier und Jetzt unterwegs – und nicht in einem Paralleluniversum.

Wäre eine Welt ohne Digital-Angebote eine bessere?

Das glaube ich nicht. Digitalisierung hat viele Dinge wirklich vereinfacht. Allein wenn ich an den Zugang zu Informationen denke. Klar ist aber auch, dass alles Gute für Schlechtes missbraucht werden kann. Aber das ist bei allem so. Mit einem Küchenmes-



Django Asül hat sich für das Interview mit dem ERL Magazin viel Zeit genommen. Wir haben ihn als sehr freundlichen und reflektierten Menschen kennenlernen dürfen.



ser kann ich beispielsweise Tomaten sauber in Stücke schneiden, aber auch jemand anderen.

In Ihrer BR-Sendung „Asül für alle“ spielen Sie den Leiter einer Ausländerbehörde. Allein beim Blick auf die Requisiten fällt auf: Digitalisierung ist hier ganz weit weg. Absicht?

Hierzulande ist Digitalisierung vielerorts ein Fremdwort. Ich weiß von Bekannten, dass sie froh sind, wenn sie dienstlich in Tschechien oder noch weiter weg unterwegs sind, weil sie mit Überschreiten der Landesgrenze plötzlich überall Netz haben und im Zug ohne ständige Unterbrechungen telefonieren und „surfen“ können. Da hat Deutschland einiges verschlafen.

Wie das?

Man war halt viele Jahre sehr stolz auf die „schwarze Null“. Darüber hat man die digitale Infrastruktur beziehungsweise deren Ausbau einfach nicht so ernst genommen. Im Vergleich zur Wirtschaftskraft herrscht

hier leider ein großes Defizit. Die Politik hat diese Zukunftsthemen einfach weiter weg verortet, als sie es tatsächlich sind.

Was man aber von Markus Söder nicht sagen kann. Nur mal ein Stichwort: bayerisches Raumfahrtprogramm Bavaria One.

Stimmt. Der lässt dann aber in seinem Eifer gleich fünf Zwischenschritte aus und will gleich den Mond besiedeln. Vielleicht weil er ahnt, dass wir das mit der Digitalisierung bei uns nicht mehr hinbekommen.

Was müsste sich sofort ändern?

Das Problem ist, dass man nicht einfach den Schalter umlegen kann und drei Wochen später hat man alles nachgeholt, was zuvor jahrelang versäumt wurde.

Beim Thema betriebliche Ausbildung ist Deutschland hingegen weltweit Spitzenreiter. Sie haben ja auch Bankkaufmann gelernt. Denken Sie noch manchmal daran zurück?

Ich würde die Ausbildung jederzeit wieder machen. Der Vorteil einer Lehre ist, dass man Einblick in die Arbeitswelt bekommt. Da geht's auch um Tugenden wie Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit. Raus am Morgen. Und rein in die Realität.

Worauf kommt es in der Ausbildung an?

Ganz wichtig ist, die Azubis ernst zu nehmen. Wie das gerade auch bei ERL der Fall ist, sie als künftige vollwertige und wertvolle Fachkräfte zu sehen und nicht als lästige Pflicht. So war's auch bei mir. Ich freue mich

noch heute, meinen ehemaligen Ausbilder zu sehen. Für mich war die Sparkasse mit den vielen guten Kollegen ein perfekter Ort – und ist es noch heute.

Sie sind ja das Gesicht beziehungsweise der Protagonist der neuen ERL-Azubi-Kampagne „Lern was gscheids“. Wie kam's dazu?

Ich kenne ja die Firma und die Familie Erl schon lange. Mir gefällt wahnsinnig gut, dass sich hier um die Mitarbeiter gekümmert wird. Dass man sich als ein großes Team sieht – und das keine hohle Phrase, sondern Wirklichkeit ist. Ich bin ja öfter in der Firmenzentrale unterwegs und erlebe, wie geht wer mit wem um. Und welches Wohlfühlareal mit dem „ERL Da-hoam“ geschaffen wurde, finde ich großartig. Allein das Niveau der Aufenthaltsbereiche, das Fitnessstudio, das Mitarbeiterrestaurant! Das hat für mich viel mit Wertschätzung zu tun. Ich fühle mich hier wirklich wohl. Deshalb bin ich auch öfters mal da. Und freue mich nun sehr auf die Zusammenarbeit.

Jetzt gibt es ja für Ihre Profession keine Ausbildung. Wie wird man trotzdem ein gefeierter Kabarettist?

Talent ist schön und gut. Aber der Rest ist harte Arbeit. Das ist wie in jeder anderen Branche auch. Von nix kommt nix. Es geht um permanentes „Learning by doing“. Mir war und ist noch immer wichtig, aus jedem Auftritt die richtigen Schlüsse zu ziehen. Gewissermaßen Selbstreflexion zu üben. In dem Moment, in dem man glaubt, man sei

eh der Beste, hat schon der Qualitätsverlust eingesetzt. Ich fange bei jedem Auftritt, bei jeder Sendung wieder bei Null an. Erfolge der Vergangenheit sind Vergangenheit. Der Augenblick ist das, was zählt. Das hat auch mit Wertschätzung gegenüber dem Publikum zu tun.

Wie war das eigentlich zu Beginn Ihrer Karriere? Hatten Ihre Eltern Sorge, dass aus dem Buam nichts werden könnte?

Im ersten Moment haben sie natürlich gestutzt. Hey, was hat der jetzt vor? Vor allem weil ich ja absolut fachfremd war.

Aber ich war schon immer ein Pragmatiker und habe mir gesagt: Du hast keine Ahnung von dem Geschäft, willst es aber unbedingt ausprobieren. Wenn es nach einer gewissen Zeit nichts wird,

dann lässt du es halt wieder. Mit der Ausbildung im Rücken hatte ich zudem eine gewisse Sicherheit. Und mit meinem Nebenjob als Tennislehrer kamen auch immer ein paar Mark rein. Meine Eltern merkten schnell, dass ich ihnen nicht auf der Tasche liege.

Die Kabarett-Karriere nahm ja auch ziemlich schnell Fahrt auf.

Die ersten Versuche vor Publikum waren im Oktober 1995. Nur zwei Jahre später war mein Programm in München schon vier Wochen ausverkauft. Also ja. Das war durchaus ein Schnellstart, hatte aber auch was mit der Zeit damals zu tun. Türkischer Migrationshintergrund, aber bayerisch sozialisiert, noch dazu niederbayerisch. Das ist ja innerhalb Bayerns nochmals Exotenstatus.

Django Asül wurde zur Marke.

Ohne es zunächst geahnt oder geplant zu haben. Ein großes Glück war dabei sicher auch, einen wahnsinnig tollen Agenten zu haben. Jemand, der mehr kann als Termine klarzumachen, sondern auch Stärken und Schwächen erkennt und kreative Tipps gibt. Wichtig ist zu wissen, warum etwas funktioniert.

Was waren die Highlights?

Als zum Beispiel Rudi Carrell bei uns zu Hause angerufen hat oder Bruno Jonas, die mich in ihre Sendungen eingeladen haben. Das waren natürlich zur Beruhigung meiner Eltern echte Hämmer.

Gab's trotzdem zwischendrin den Wunsch, mal was ganz anderes zu machen?

Ich hatte und habe eigentlich ziemlich viel Abwechslung in meinem Leben. Da sind Hobbys wie Tennis oder Lesen. Aber es gibt auch den Drang, mich wirklich intensiv in bestimmte Themen einzuarbeiten. Das kann ein Land sein oder eine Epoche. Aber den Wunsch, einen anderen Job auszuüben, gab's nie.

Warum?

Weil ich auch so viel Einblick in fremde Berufswelten bekommen habe. Ich hatte das Glück, viele Topmanager und Unternehmer kennenzulernen. Dadurch habe ich immer dazugelernt. Insbesondere was Philosophie und Strategie von Unternehmensentscheidungen betrifft. Ich haben Riesenrespekt vor jedem, der seinen Job mit Leidenschaft erledigt.

Wie bringen Sie Struktur in Ihren Berufsalltag, der ja nicht klassisch um acht Uhr beginnt und um 17 Uhr endet?

Ich denke die Dinge vom Ende her. Wenn ich eine Deadline habe, dann kann ich unheimlich konzentriert und schnell arbeiten. Von Vorteil ist dabei, auf eine gute digitale Materialsammlung zurückgreifen zu können, die beständig wächst.

Recherche ist alles.

Genau. Zumal ich bei meinen Aktivitäten vom Maibockanstich über den Jahresrückblick bis zur „Kicker“-Kolumne ein recht breites Feld an Themen beackere. Ich verbringe pro Tag mindestens zwei Stunden mit Zeitungslektüre.

Haben Sie die Themen für den „Rückspiegel“ 2020 schon zusammen?

Ich lege jeden 1. Januar ein Word-Dokument mit dem Titel „Stoffsammlung Jahresrückblick“ an und sammle darin wirklich alles, was mir an Interessantem und Kuriosum unterkommt. Wenn man erst im Oktober beginnen würde, sich zu fragen, was im Februar war, wäre dieses Unterfangen komplett hoffnungslos. In diesem Jahr ist die Herausforderung, das über allem schwebende Thema Corona jenseits von R-Werten und Hochrisikogebieten aufzudröseln.

Wie wichtig ist bei der Themenfindung Ihr Stammtisch im Café Einhellig in Hengersberg?

Der kommt mir natürlich sehr zugute. Weil ich da ja live mitbekomme, was die Leute wirklich beschäftigt.



„Ich bin auf jeden Fall noch immer im Hier und Jetzt unterwegs – und nicht in einem Paralleluniversum“

In Ihrem aktuellen Programm „Offenes Visier“ geht’s um Nachhaltigkeit, bewusstes Reisen, Fitness. Ist Ihnen das persönlich wichtig?

Das Programm entstand im vergangenen Herbst/Winter, also noch vor Corona. Trotzdem könnte man meinen, das ist jetzt mein Corona-Programm. Weil es um Fragen geht, die sich viele Leute jetzt stellen – wegen beziehungsweise seit Corona. Also was wesentlich ist, worauf es im Leben ankommt.

Worauf denn?

Auf jeden Fall nicht um ständigen Konsum und möglichst viele Fernreisen. Wir sind eine gehetzte Gesellschaft geworden, in der sogar Freizeit in Stress ausartet. Schauen Sie sich bloß mal an, was Grundschulkindern teilweise für einen Terminplan haben. Jenseits von Hausaufgaben.

Wo Sie gerade Schulkinder erwähnen, wie sieht’s denn weiter vorn auf der Zeitachse aus? Haben Sie Angst vor dem Alter?

Auf keinen Fall. Ich finde, jedes Alter hat seinen Reiz. Ich bin gespannt, was kommt. Vor allem in der Rückschau.

Wie meinen Sie das?

Naja. Vor zehn Jahren hätte ich Interessen, die ich heute mit großer Begeisterung verfolge, nie für möglich gehalten.

Zum Beispiel?

Klassische Musik.

Klassische Musik?

Ich höre in drei von vier Fällen, wenn ich Musik höre, Klassik. Wenn mir das einer vor Jahren gesagt hätte, hätte ich gesagt: Du, da verwette ich eine Doppelhaushälfte, dass das nicht so kommt. Im Kopf und im Herz wach zu bleiben, ist das einzige, was ich mir für die Zukunft vornehme.

Woher kommt diese Lockerheit?

Ich habe ein wunderbares soziales Umfeld über die Familie hinaus. Es ist ja kein Zufall, dass ich noch immer in Hengersberg lebe und von dort nie weg wollte. Das ist meine „Homezone“, meine Basis. Da wird mir keinen Tag langweilig. Und ich ziehe daraus eine unheimlich große Gelassenheit und Zufriedenheit. Allein dadurch, dass ich viele Menschen schon sehr lange kenne und einfach schätze, manche schon seit der Geburt.

Ist es eigentlich anstrengend, immer lustig sein zu müssen?

Diese Erwartungshaltung gibt es in meinem Umfeld überhaupt nicht. Gleichzeitig ist dieses Umfeld auch ein guter Schutz, nicht die Bodenhaftung zu verlieren. Abzuheben ist schwierig in Hengersberg. Da würde dir schon der Kopf gewaschen werden. Und einen lustigen Spruch gibt’s trotzdem. Aber nie „on demand“. ◀

Ohne Worte

Wir baten Django Asül auf drei Fragen gänzlich tonlos nur mit seiner Mimik und Gestik zu antworten. Und tatsächlich: Nichts sagt manchmal mehr als viele Worte.



Zur Person:

Uğur Bağışlayıcı alias Django Asül ist einer der bekanntesten Kabarettisten Deutschlands. In Deggendorf ist er nicht nur geboren worden, sondern hat dort auch bei der Sparkasse seine Ausbildung zum Bankkaufmann erfolgreich abgeschlossen. Seit Mitte der 1990er-Jahre bespielt er die Bühnen des In-, Um- und befreundeten Auslandes. Darüber hinaus tritt er beim Maibockanstich fast schon traditionell als Festredner im Münchner Hofbräuhaus auf. Mit „Asül für alle“ hat er seine eigene Kabarett-Sendung im BR-Fernsehen. Zu Hause ist er in Hengersberg.



Weise Worte für zwischendurch

Diesmal zur #Digitalisierung



„In den nächsten 10 Jahren werden wir an einem Punkt sein, an dem nahezu alles digitalisiert wird.“

Satya Nadella,
CEO von Microsoft



„Wenn Sie einen Scheißprozess digitalisieren, dann haben Sie einen scheiß digitalen Prozess.“

Thorsten Dirks, ehem. Vorstand
Digital und Finanzwesen, Lufthansa AG

„Es ist nicht der Glaube an die Technologie. Es ist der Glaube an die Menschheit.“

Steve Jobs, legendärer Apple-Gründer

„Zu niemandem ist man ehrlicher als zum Suchfeld von Google.“

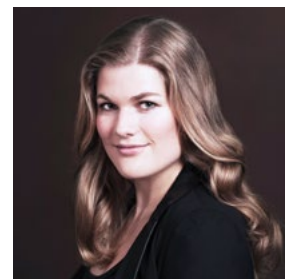
Constanze Kurz, Chaos
Computer Club

„Digitalfotografie wird den analogen Film nicht verdrängen.“

George M. Fisher, CEO von
Kodak im Jahr 1997

„Ich habe früher dazu einmal 'Neuland' gesagt. Das hat mir einen großen Shitstorm eingebracht.“

Bundeskanzlerin Angela Merkel beim Digital-Gipfel 2018



„Wer die Digitalisierung als Bedrohung wahrnimmt, hat schon verloren.“

Catharina van Delden, Gründerin
und CEO der innosabi GmbH

„Der Fernseher wird sich nicht durchsetzen.“

Darryl F. Zanuck, 1946, CEO von 20th
Century-Fox

„Wir brauchen einen echten Technologiesprung. In Bayern werden wir unsere Hightech-Agenda beschleunigen und die Digitalisierung an Schulen weiter vorantreiben. So können wir vielleicht gestärkt aus der Krise kommen.“

Markus Söder, Ministerpräsident von Bayern

„Wahre Dummheit schlägt immer künstliche Intelligenz.“

Terry Pratchett, Autor



JETZT AUSBILDUNGSPLATZ
FÜR 2021 SICHERN!

ERL sucht Azubis für die Baustelle

LERN WOS GSCHIEDS

► Tarif ist nicht genug

Von uns bekommst du 250 Euro zum
Azubi-Tarif on Top

► Unterstützung durch erfahrene Ausbilder

Wir stehen dir zur Seite – auf der Baustelle und
in der Berufsschule

► Premium-Ausbildung. Erstklassige Konditionen. Großartige Zeit.

Wir suchen künftige Maurer, Zimmerer, Beton- und
Stahlbetonbauer sowie Anlagenmechaniker (m/w/d)

Zusatzleistungen gelten ausschließlich für Bauberufe

► Mit Vollgas in die Ausbildung

Deinen Führerschein – bezahlen wir

► Miteinander

Bei der ERL Immobiliengruppe sind wir stolz auf
das hervorragende Betriebsklima und auf unsere
Nachwuchskräfte

0991 370 60-10
www.erl.de

ERL Immobiliengruppe

Lesen, hören, staunen

Sie wollen mehr über Digitalisierung wissen, erfahren, wie andere damit umgehen und eventuell auch die Schattenseiten ausleuchten? Unsere **#Kultur-Tipps**



Fragen über Fragen

Sie kennen das vermutlich. Der Chef, der Kumpel, der neue Freund der großen Tochter haut in der Kaffeeküche oder am Küchentisch ein Buzzword nach dem nächsten raus. Da ist dann plötzlich von Tokenisierung, der Blockchain, vom Social Hub oder TikTok die Rede. Klar, die Begriffe kennt man, aber was sich dahinter verbirgt, keine Ahnung! Doch das muss nicht so bleiben. Umbruch, der Digital-Podcast des Bayerischen Rundfunk, erklärt in rund 30 ebenso kurzweiligen wie informativen Minuten die Zukunft (oder Gegenwart) so, dass alle sie verstehen. Hier reden die Digital- und Netzexperten Christian Sachsinger und Christian Schiffer über neue

Technologien, wo sie herkommen, wo sie uns hinführen, aber auch über große Utopien, beunruhigende Dystopien und die kleinen Problemchen, die sich so aus der Digitalisierung ergeben. Konkret: „Einkaufen in digitalen Zeiten“, „Warum der Bitcoin-Kurs auch auf 100.000 Euro klettern könnte“ oder „Wie das Netz den Umgang mit dem Tod verändert“. Am Anfang des Podcasts werfen die beiden Christians gerne mal einen Blick zurück, schauen, woher digitale Ideen überhaupt kommen, die uns heute beschäftigen. Das ist Aufklärung pur – für Leute, die Digitalisierung gern besser verstehen möchten. Prädikat: Hamma wieder was verstanden!

Schreiben sich zwei

Als im März die Corona-Krise Deutschland erreicht, beschließen Ursula März und Stephan Lebert, sich täglich E-Mails zu schreiben, weil persönliche Treffen fortan ja nur noch über digitale Umwege möglich sind. In diesen Mails berichten die ZEIT-Journalisten von ihrem Umgang mit der veränderten Lage. Und von allem, was sie sonst gerade so beschäftigt. Persönlich, reflektiert, politisch informiert. Die beiden eröffnen dem Leser die Möglichkeit, sich zu erinnern und eine andere Perspektive einzunehmen. Das Buch, das übrigens auch als E-Book erhältlich ist, trägt den schönen Titel



Stillstandsturm – Briefe aus dem Lockdown und ist eine berührende Auseinandersetzung mit einer Situation, die uns alle vermutlich noch länger beschäftigt.

So schreibt Lebert etwa am 18. März um 19.11 Uhr:

Liebe Ursula,
[...] Heute habe ich mit meiner alten Tante telefoniert, sie lebt in Zürich, allein in ihrer Wohnung, draußen tobt auch bei ihr die Corona-Hölle. Sie ist tapfer. Und sie hat heute gesagt: früher. Und meinte: vor zwei Wochen, als sie noch einkaufen konnte, als sie im Park spazieren gehen konnte. Wird man später mal sagen können, dass mit Corona eine neue Zeitrechnung begonnen hat? Was tippst Du?



Auf der dunklen Seite

Wo Licht ist, ist auch Schatten – und in der britischen Netflix-Serie Black Mirror gibt es jede Menge düstere Aussichten. Die Errungenschaften des digitalen Zeitalters werden in insgesamt fünf Staffeln komplett ad absurdum geführt. Jede einzelne Folge ist dabei eine individuelle, scharf beobachtete und spannend erzählte Geschichte über Paranoia. Ohne sie zu hinterfragen, hat Technik in „Black Mirror“ bereits sämtliche Lebensbereiche übernommen – jede Wohnung, jeden Schreibtisch, jede Hand. Fernseher, Computer-Bildschirme und Smartphones sind schwarze Spiegel, die uns

unser Dasein im 21. Jahrhundert vorhalten. Das Magazin „Spiegel“ spricht von einer „Diktatur des Digitalen“, die alles im Griff habe. Im Großen wie im Kleinen.

Wer kennt ihn nicht, den Typen mit dem Handy, der Letzteres selbst beim Plausch zwischendurch oder beim Familienessen am Abend nicht mal kurz aus der Hand legen kann. Womöglich aus Angst, etwas zu verpassen auf Facebook, Twitter oder wo auch immer. „Biep, biep, biep! Dieses Scheißgewische auf den Telefonen! Wo man auch hinsieht, kleben die Leute an den Dingen. Wie verdammte Kettenraucher! Keiner sieht mehr hoch. Der Himmel könnte sich lila verfärben und ihr würdet es nicht mal merken!“, heißt es dazu in einer Folge. Serienschöpfer Charlie Brooker hält der Gesellschaft den Spiegel vor. Das tut echt weh, weil das reale Leben an den Figuren im Kampf um das nächste „Like“ vorbeizieht und man sie nehmen und schütteln und sagen möchte: Wach endlich auf. Wer also etwas sucht, das seine Vorurteile gegenüber zunehmender Digitalisierung bestätigt, ist bei Black Mirror richtig. Und wer sich auf einen gemütlichen Fernsehabend auf der Couch freut, falsch. Trotzdem: Reinschauen lohnt sich.

Jede Geschichte hat zwei Seiten. Deshalb bloß nicht verzagen, wenn Sie über die Schattenseiten des digitalen Lebens nachdenken. Das Gute ist: Es ist wie im echten Leben auch: Wir haben es selbst in der Hand.



Darf das das?

Jeder kennt sie: die diffuse Angst vorm Alter. Davor, auf andere angewiesen zu sein, nicht mehr die volle Kontrolle über sein eigenes Leben zu haben, die gewohnte Umgebung womöglich gegen eine neue eintauschen zu müssen. Umso wichtiger sind zukunftsgerechte Wohnkonzepte für Senioren – sei es zu Hause, im Betreuten Wohnen oder auch im Pflegeheim. Doch welche Rolle könnten technische Helfer dabei übernehmen? Der Deutsche Ethikrat zieht eine Grenze.

Kennen Sie Pepper? Er spricht 136 Sprachen, kann tanzen, turnen und singen. Und beim Memoryspielen ärgert er sich, wenn er eine falsche Karte aufgedeckt hat. Pepper ist ein hochentwickelter Roboter, der in Krankenhäusern, Pflegestationen und Altenheimen das Pflegepersonal unterstützen soll, indem er Patienten und Bewohner beschäftigt, ermuntert und in Alltagssituationen hilft.

Noch ist der 1,20 Meter kleine Kerl mit den großen Augen hierzulande eine Ausnahme. Bislang gibt es nur einige Pilotprojekte, in denen Pepper und seine Roboter-Kollegen zum Einsatz kommen. So hat etwa im Jahr 2017 das Uni-Klinikum Schleswig-Holstein als erste Kinderklinik in Deutschland den kleinen Roboter Zora eingeführt. Seit gut drei Jahren besucht Emma, ebenfalls eine kleine Roboter-Dame, in Kiel regelmäßig Wohngruppen, in denen demenzkranke Menschen leben. Im Januar 2020 zog im Krankenhaus Weilheim-Schongau die Kuschelrobbe Paro ein.

Der hochentwickelte Begleitroboter mit dem flauschigen Fell soll vor allem Demenzkranke aufmuntern, Angstzustände reduzieren und bei den Kranken für eine bessere Schlafqualität sorgen. In Deutschland nutzen mittlerweile rund 40 Einrichtungen die therapeutische Robbe, die auf Berührung reagiert, Geräusche von sich gibt und sich bewegt. Aber das ist eben nur ein Bruchteil der Einrichtungen in Deutschland.

Künftig, da sind sich Fachleute sicher, werden Pepper und Co. vermehrt in Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern zum Einsatz kommen. Welche Aufgaben sie dort genau übernehmen sollen, ist allerdings

unklar. Sicher sind sich die Experten für Künstliche Intelligenz (KI), Pflegeverbände und Politiker nur in einem: Ein Fall wie im kalifornischen Fremont, bei dem sich ein Arzt über einen Telepräsenz-Roboter an das Bett eines Patienten zuschalten ließ, um ihm dort die Nachricht seines unmittelbar bevorstehenden Todes zu überbringen, soll es in Deutschland nicht geben.

Kein Ersatz

Heutige Assistenzroboter, selbst wenn es sich vielerorts noch um Prototypen handelt, sind bereits weit entwickelt. Sie können per Gesichtserkennung ihr Gegenüber analysieren und reagieren auf Berührung. Streicheln die Patienten Pepper über den Kopf, kichert er wie ein kleines Kind. Aber dürfen und sollen „Pflegeroboter“ überhaupt so menschlich sein? Ist das nicht der erste Schritt, der letztendlich dazu führt, dass Patienten künftig nicht mehr mit Menschen, sondern mit Maschinen interagieren müssen?

Hans-Werner Hüwel, Bereichsleiter Pflege und Gesundheit bei der Caritas in Paderborn, berichtete bei einer Veranstaltung der Barmer zur „Digitalisierung in der Pflege“ zwar von positiven Reaktionen auf den Roboter. „Aber Pepper erledigt keine unangenehmen Aufgaben und macht sich nicht die Hände schmutzig.“ An selber Stelle betonte der Präventionsforscher Dr. Rainer Wieching von der Universität Siegen: „Roboter ersetzen keine Pflegekräfte oder Angehörige. Sie sind aber durchaus in der Lage, Freiräume für mehr menschliche Nähe zu schaffen.“

Pflege in Zeiten von Corona

„Unsere Teams leisten seit Monaten großartige Arbeit“

Im Frühjahr bestimmte plötzlich Corona unseren Alltag. Kinder konnten nicht mehr zur Schule gehen, Erwachsene fanden sich im Homeoffice wieder, Seniorenheime wurden zu Hochrisikogebieten erklärt – und sind es im Herbst noch immer. Monika Nirschl, Geschäftsführerin des Seniorendomizilbetreibers compassio,

erklärt im Interview, wie Bewohnerinnen und Bewohner mit der Situation umgehen, warum die Balance zwischen sozialer Teilhabe und Corona-Schutz wichtig und Pflege so wertvoll ist.



Monika Nirschl,
Geschäftsführerin
von compassio

Wie haben Sie die Corona-Krise in Ihren Einrichtungen bislang gemeistert?

Unsere compassio Einrichtungen konnten in der Krise bisher gut bestehen. Bei uns gab es in den zurückliegenden Monaten die gesamte Bandbreite an Situationen – Häuser, die betroffen waren von Covid-19-Ausbrüchen, Häuser mit Verdachtsfällen und glücklicherweise viele Häuser, in denen es bislang keine Vorkommnisse gab. Seit Mai hat sich die Lage entspannt. Dennoch tragen wir mit höchstem Engagement und größter Vorsicht dazu bei, dass eine erneute Verbreitung nach wie vor im Griff gehalten wird.

Ältere Menschen gehören zur Risikogruppe. Was heißt das für die Pflege?

Corona ist Bestandteil unserer neuen „Alltagsnormalität“. Wir haben uns frühzeitig intensiv mit der Pandemieplanung beschäftigt und in einem Krisenstab, der bis heute aktiv arbeitet, Schutzmaßnahmen für unsere Bewohner und Mitarbeiter auf den Weg gebracht. Auch befinden wir uns weiterhin in engem Austausch mit den Gesundheitsbehörden und den Landesbehörden und setzen deren Vorgaben sowie die des Robert-Koch-Instituts um.

Roboter wie Pepper lernen dazu, sie lernen die Gewohnheiten der Patienten oder Seniorenheim-Bewohner kennen und können deshalb erkennen, wenn ihr Verhaltens- oder Bewegungsmuster vom Alltag abweicht. Das kann hilfreich sein, etwa wenn ein Bewohner stürzt. Dann könnte der Roboter das Pflegepersonal informieren. Aber was passiert mit den Daten, die die Roboter sammeln, um dazuzulernen? Auch diese Frage ist noch nicht geklärt.

In einer Stellungnahme im März hat sich der Deutsche Ethikrat dieser Fragen angenommen. Grundsätzlich spricht sich das Gremium für den Einsatz von Robotern und KI in der Pflege aus. Roboter könnten in der Pflege einen „wertvollen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität pflegebedürftiger Menschen und der Arbeitsqualität im Pflegebereich leisten“, heißt es etwa.

Allerdings setzt der Ethikrat hier auch klare Grenzen. Die Roboter dürften zwischenmenschliche Beziehungen keinesfalls ersetzen oder gegen den Willen der Pflegebedürftigen eingesetzt werden. „Soziale und emotionale Bedürfnisse“ dürften nicht „überwiegend im Umgang mit Begleitrobotern“ gestillt werden, die Gefühle lediglich simulierten.

In Japan gibt es bereits Roboter, die Patienten aus dem Bett heben. Für das Pflegepersonal bedeutet dies in jedem Fall eine körperliche Entlastung.

Zustimmung erforderlich

Dennoch braucht es einen Pfleger, der die Maschine steuert, denn nur er erkennt, ob der Patient Schmerzen hat und unruhig ist. Andererseits wünschen sich etwa gelähmte

Patienten durchaus eine Maschine, die ihnen beim Aufstehen aus dem Bett behilflich ist, um ein Stück Selbstbestimmung zurückzugewinnen. Vor diesem Hintergrund hat der Ethikrat betont, dass die Roboter nur dann eingesetzt werden dürfen, wenn der Pflegebedürftige zustimmt.

Das Gremium warnt zudem davor, dass Roboter nicht dazu dienen dürfen, Personalengpässe in der Pflege auszugleichen. „Bezüglich des Gesundheitssystems gibt es die Sorge, dass die hohen Kosten für die Einführung von robotischen Assistenzsystemen zu Mittelkürzungen im Personalwesen oder anderen wichtigen Pflegebereichen führen könnten“, erklärt das Gremium. Auch mit Blick auf die Finanzierung dürfte die Anschaffung der sogenannten Robotik nicht zur Kürzung von Geldern in anderen Bereichen der Pflege führen.

2030, rechnet das Zukunftsinstitut in Frankfurt am Main vor, werden 500.000 Fachkräfte in der Pflege fehlen. Gleichzeitig wird die Anzahl von pflegebedürftigen Menschen auf 3,4 Millionen steigen. „Was heute noch wie Zukunftsmusik klingt, wird dann Realität sein: Der Einsatz von Robotern in der Altenpflege“, erklärt das Institut.

Die Deutschen stehen dieser Zukunftsvision eher skeptisch gegenüber. Allerdings scheint sich hier ein langsamer Wandel zu vollziehen. 2018 erklärten in einer Umfrage nur 28 Prozent der Bundesbürger, dass sie sich Roboter in der Pflege vorstellen könnten. Ein Jahr später gaben bei einer Umfrage der Caritas 50 Prozent der Befragten an, Roboter in der Pflege positiv gegenüberzustellen. Auch wenn in anderen Studien diese Werte differieren, eine Tendenz zu größerer Akzeptanz scheint sich abzuzeichnen. ◀



Foto: SoftBank Robotics

Welche Schutzmaßnahmen haben Sie konkret getroffen?

Die Einhaltung von Hygieneregeln wie auch die Pflege mit Schutzbekleidung und Mund-Nasen-Schutz ist gut eingeübt und inzwischen Normalität für die Mitarbeiter im Haus. Seit Anfang Mai sind Angehörigenbesuche zwar reglementiert, aber unter Wahrung von höchsten Schutzvorkehrungen wieder erlaubt. Das ist eine gute Entwicklung, die Bewohnern und Mitarbeitern guttut und ein kleines Stück Normalität in den Alltag zurückbringt. Hier gilt es, eine Balance zu finden zwischen den Bedürfnissen unserer Bewohner an sozialer Teilhabe und Alltagsnormalität gegenüber den Anforderungen des Infektionsschutzes.

Wie schwer war es zu Beginn der Maßnahmen, den Bewohnern zu sagen, ihre Angehörigen dürfen sie nicht mehr besuchen?

Unsere Bewohnerinnen und Bewohner haben unter dem Besuchsverbot ihrer Angehörigen gelitten. Nähe und körperlicher Kontakt zu Bezugspersonen, insbesondere Kindern und Enkelkindern fehlte. Wir sorgen uns sehr gerade um unsere dementiell erkrankten Bewohnerinnen und Bewohner. Je nach Schweregrad der Erkrankung verlieren diese den Bezug zu ihren Lieben. Dennoch haben wir stets große Akzeptanz und Verständnis für die Maßnahmen erfahren, auch wenn es in den Sommermonaten schwieriger wurde, deren Aufrechterhaltung auch gegenüber Angehörigen zu vermitteln. Die leider nun wieder steigenden Infektionszahlen zeigen, dass wir weiterhin gut daran tun, vorsichtig zu bleiben.

Mit zusätzlichen Angeboten?

Unser Betreuungs-Team hat durch vielfältige Angebote an Betreuungsaktivitäten einzeln oder in Kleinstgruppen Abwechslung in den Alltag gebracht und sich intensiv um die Belange der Bewohner gekümmert; das ermuntert und spendet Trost. Die regel-

mäßigen Besuche und die körperliche Nähe durch vertraute Personen, wie Ehepartner oder Kinder, können dadurch nicht ersetzt werden.

Überwiegt bei den Senioren die Angst vor Corona oder doch der Lebensmut?

Hochbetagte Menschen mit vielfältigen Erkrankungsbildern gehören zu den Bevölkerungsgruppen, die auf gesellschaftliche Solidarität angewiesen sind. Das gilt auch und insbesondere in Zeiten von Corona. Aber das darf nicht dazu führen, Menschen in ihren Rechten zur sozialen Teilhabe dauerhaft zu beschneiden. Unsere Bewohner haben großes Verständnis für die Vorkehrungen – wohlwissend, dass wir alle alles tun, um das Virus von unseren Einrichtungen fernzuhalten. Sie haben die Situation mit einer Gelassenheit angenommen und die Notwendigkeit verstanden.

Und wie gehen die Mitarbeiter mit der Situation um?

Unsere Teams leisten seit Monaten großartige Arbeit. Alle arbeiten zusammen und haben einen enormen Zusammenhalt entwickelt. Diese Leistung und Einsatzbereitschaft machen uns in der Geschäftsführung sehr stolz. Das Verständnis für die Schutzmaßnahmen war immer vollumfänglich vorhanden und was noch wichtiger ist, die Maßnahmen werden auch stringent angewendet. Als Team haben uns die Ereignisse weiter zusammengebracht.

Doch die Corona-Gefahr bleibt akut.

Das Virus ist immer noch mitten unter uns und wird sich verbreiten, sollten die Hygiene- und Schutzmaßnahmen nicht weiter beachtet werden. Der effektivste Schutz, so die Empfehlung des Robert-Koch-Instituts, ist die Einhaltung des Abstandsgebotes, das korrekte Tragen des Mund-Nasen-Schutzes, die Befolgung von Hygieneregeln sowie nun

im Herbst und Winter regelmäßiges Lüften. Zudem sollten soziale Kontakte weiterhin vorsichtig und mit Bedacht gepflegt werden – insbesondere auch dann, wenn man selbst mit Risikogruppen wie älteren Menschen Kontakt hat. Neben der Einhaltung der Nieß- und Hustenetikette gehört unbedingt dazu, bei Erkrankungen der Atemwege andere nicht zu gefährden und Kontakte zu meiden.

Also auf keinen Fall nachlässig werden?

Alle Orte der Gemeinschaft und damit auch Pflegeeinrichtungen bleiben auch in Zukunft Orte, an denen sich das Virus schnell verbreiten kann. Wenn dieses den Weg in eine Einrichtung findet, dann ist eine Ausbreitung nur schwerlich zu verhindern mit entsprechenden Folgen. Genau diese Konsequenzen sind nicht mehr allgegenwärtig in den Köpfen der Menschen. Sollten wir nachlässig bei der Einhaltung der Schutzmaßnahmen werden, dann gefährden wir Risikogruppen.

Corona-bedingt wurde und wird viel über Altenpflege berichtet.

Die sozialen Berufe wurden durch die Pandemie in den Mittelpunkt gerückt. Zuversichtlich bin ich, dass nach dieser Krise in der Öffentlichkeit ein anderes Bewusstsein vorhanden sein wird, wie wertvoll und wichtig die Pflege in diesem Land tatsächlich ist und dass man der Arbeit, die jeden Tag in bewundernswerter Weise geleistet wird, endlich die Wertschätzung und die Bedeutung beimisst, die sie verdient.

Wie könnte die aussehen?

Das bedarf mehr als Lippenbekenntnisse und Einmalbonuszahlungen, sondern auch die Fachlichkeit von Mitarbeitenden in Langzeitpflegeeinrichtungen zu sehen und auf Augenhöhe zu kommunizieren. Schlussendlich muss die Gesellschaft definieren, was ihr in Zukunft eine gute Pflege wert ist.



Zur Person:

Monika Nirschl (51) ist Geschäftsführerin bei compassio und verantwortlich für 20 Seniorendomizile in Bayern. Die diplomierte Ingenieurin blickt auf mehr als 20 Jahre praktische Erfahrung in der Langzeitpflege zurück. Die compassio GmbH & Co. KG Ulm ist mit über 3.200 Mitarbeitern und 33 Seniorendomizilen in Deutschland ein expandierendes Dienstleistungsunternehmen im Bereich Seniorenpflege und -betreuung – und geschätzter Partner der ERL Immobiliengruppe.



↑
Alltagsnormalität und Freuden in Zeiten von Corona



Jetzt investieren

Selbstbestimmtes Leben in Dittelbrunn

In Dittelbrunn bei Schweinfurt entstehen insgesamt vier Gebäude mit 27 barrierefreien Wohnungen, 51 betreuten Wohnungen sowie einer Tagespflegeeinrichtung. Das großzügig gestaltete Ensemble fügt sich prächtig in die Umgebung ein. Schon jetzt ein Gewinn für alle Bürgerinnen und Bürger.



Das ganzheitliche Konzept der ERL Immobiliengruppe mit den Wohnformen „Barrierefreies Wohnen“ und „Betreutes Wohnen“ ermöglicht es, auf die individuellen Wünsche der Eigennutzer und Kapitalanleger einzugehen.

Barrierefreies Wohnen

Die meisten Menschen identifizieren sich stark mit ihrer eigenen Wohnung. Und je länger sie dort leben, desto mehr Erinnerungen und Gewohnheiten verbinden sie mit ihren vertrauten vier Wänden.

Barrierefreie Wohnungen sind durch ihre hindernisfreie, schwellenlose und zeitgemäße Grundrissgestaltung der perfekte Ort,

um zu Hause alt werden zu können und sich sein gewohntes Umfeld zu erhalten.

Betreutes Wohnen

Mit fortgeschrittenem Alter fällt es nicht mehr ganz so leicht wie früher, die Dinge des Alltags zu erledigen. „Betreutes Wohnen“ ist eine Wohnform, die ältere Menschen dabei unterstützt, auch weiterhin ein möglichst selbständiges und selbstbestimmtes Leben in der eigenen Wohnung zu führen. Der Vorteil ist, bei Bedarf so viel Hilfe wie nötig beanspruchen zu können. Durch einen transparenten Betreuungsvertrag ist jeder Bewohner optimal abgesichert.

Alle Infos unter erl.de/dittelbrunn

Die Ausstattung

- Gemeinschaftsraum mit Küche
- Betreuungsbüro
- Pflegebad
- Barrierefreiheit, breite Flure
- Aufzug in jedes Stockwerk
- Praktische Schiebetüren
- Sanitäre Sonderausstattung
- Großzügige Terrassen / Balkone
- Größtenteils mit Kellerraum
- Tiefgaragenstellplätze, Fahrradstellplätze, Fahrradraum



Projektreport

Diese Projekte haben wir aktuell im Portfolio:



Seniorenzentrum Pegnitz

Das NOVITA-Seniorenzentrum wird voraussichtlich 2022 als Neubau eröffnet. Die bauliche Gestaltung stellt eine Betreuung von Senioren in Wohngruppen in den Fokus und fördert ein zeitgemäßes Pflegekonzept. Die Wohngruppen haben pro Geschoss einen zentralen Wohn- und Küchenbereich, in dem sich die Bewohner tagsüber aufhalten und begegnen können. Sie werden aktiv in die Alltagsabläufe eingebunden.



Pflegeimmobilie in Hainichen

Das Seniorenheim Haus Leinenweberhof in Hainichen wurde im Juni 2017 als Neubau eröffnet. Die bauliche Gestaltung stellt eine Betreuung von Senioren in Wohngruppen in den Fokus und fördert ein zeitgemäßes Pflegekonzept. Das Haus bietet 124 Bewohnern ein Zuhause. Hainichen liegt eingebettet zwischen Chemnitz, Dresden und Leipzig. Die romantische Altstadt mit ihren kleinen Geschäften und Cafés sowie der wunderschön gestaltete Stadtpark prägen das Bild.

Alle Infos unter erl.de/hainichen

Studentenappartements in Deggendorf-Fischerdorf

In acht Minuten mit dem Rad bequem zum Campus. Den Donaustrand quasi vor der Haustür. California Feeling in Niederbayern. Deggendorf ist eine moderne und lebendige Stadt, darüber hinaus kultureller, wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Mittelpunkt der Region. Studierende genießen hier nicht nur den hohen Freizeitwert zwischen Stadt, Land, Fluss, sondern eine erstklassige Ausbildung an einer der renommiertesten und am schnellsten wachsenden Hochschulen des Landes. Gut für Studierende, gut für Kapitalanleger.

Alle Infos unter erl.de/stu-deggendorf



Generationenpark Gottfrieding

In Gottfrieding im niederbayerischen Landkreis Dingolfing-Landau entsteht ein Generationenpark, der allen Anforderungen für Wohnen im Alter entspricht: vollstationäre Pflegeappartements, Betreutes Wohnen, Barrierefreies Wohnen und Mikroappartements.

Jetzt vormerken lassen!
Alle Infos unter erl.de/gottfrieding



Betreutes Wohnen mit den Chiemgauer Alpen im Blick

Die 1- bis 3-Zimmer-Wohnungen mit einer Wohnfläche von 40 bis 102 Quadratmetern in Grassau werden stilvoll, modern und ökologisch im KfW-55-Standard gebaut – eine nachhaltige und besonders energie-sparende Bauweise. Sicherheit versprechen eine 24-Stunden-Notrufanlage und eine Dreifachverriegelung bei der Wohnungseingangstüre.

Alle Infos unter erl.de/grassau



Exklusive Wohnanlage im Herzen der Stadt

In jeder Hinsicht eine besondere Wohnanlage in zentraler und gleichzeitig ruhiger Lage ist in der Weinstraße in Deggendorf entstanden. Die exklusive Anlage mit nur zehn Wohneinheiten im Herzen der Stadt bietet alles, was Komfort ausmacht. Dazu gehört die sonnige Ausrichtung ebenso wie die attraktive Umgebung. Die Vielzahl an hochwertigen Details und die durchgängig gehobene Ausstattung im gesamten Ensemble schaffen puren Wohnenuss.



Wohnformen für jede Lebenssituation

In idyllischer Lage gelegen, entsteht in Großmehring ein Generationenpark. Insgesamt sind auf dem weitläufigen Grundstück sechs Gebäude geplant. Diese sind aufgeteilt in Betreutes Wohnen, Barriere-freies Wohnen, zwei Appartementshäuser und ein vollstationäres Pflegeheim. An der Köschinger Straße wird eine Parkanlage mit rund 900 Quadratmeter entstehen.

Alle Infos unter erl.de/grossmehring





Jetzt investieren

Betreutes Wohnen in Tegernheim

In Tegernheim bei Regensburg entstehen insgesamt zwei Gebäude mit 52 Betreuten Wohnungen sowie acht Personalwohnungen. Die Wohnflächen der Zwei- und Drei-Zimmer-Wohnungen variieren von 65 bis 101 Quadratmeter. Das großzügig gestaltete Ensemble fügt sich prächtig in die Umgebung ein.

Jeder Mensch ist anders. Egal ob jung oder alt. So brauchen manche Senioren mehr Unterstützung, andere weniger oder gar keine. Die ERL Immobiliengruppe versucht mit ihrem ganzheitlichen Konzept, den unterschiedlichen Bedürfnissen und Wünschen gerecht zu werden.

Soviel Selbstständigkeit wie möglich, soviel Hilfe wie nötig

Mit fortgeschrittenem Alter fällt es nicht mehr ganz so leicht wie früher, die Dinge des Alltags zu erledigen. „Betreutes Wohnen“ ist eine Wohnform, die ältere Menschen dabei unterstützt, auch weiterhin ein möglichst selbstständiges und selbst-

bestimmtes Leben in der eigenen Wohnung zu führen. Der Vorteil ist, bei Bedarf so viel Hilfe wie nötig beanspruchen zu können. Durch einen transparenten Betreuungsvertrag ist jeder Bewohner optimal abgesichert.

Da beim Betreuten Wohnen die Selbstständigkeit im Fokus steht, ist dies zugleich ein Faktor, den man als Voraussetzung sehen kann, wenn man sich für diese Wohnform entscheidet. Mit Hilfe des Betreuungsangebots besteht die Möglichkeit, ein unabhängiges Leben so lange wie möglich zu führen, aber eben auch bei aufkommendem Bedarf Hilfe in vollem Umfang zu erhalten, was zu einem positiven Sicherheitsgefühl beiträgt.

Alle Infos unter erl.de/tegernheim

Grundleistungen des Betreuungsdienstes

- 24-Stunden-Notruf
- Sprechzeiten in der Wohnanlage
- Hilfestellung im Behörden- oder Amtsverkehr
- Vermittlung von Pflegediensten, hauswirtschaftlichen Hilfen und alltäglichen Dienstleistungen
- Veranstaltungen u. v. m.



Impressum

Herausgeber:

ERLBAU Deggendorf GmbH & Co. KG
Oberer Stadtplatz 18, 94469 Deggendorf

Gesellschafterin:

ERLBAU Deggendorf Verwaltungs GmbH,
Sitz Deggendorf
Amtsgericht Deggendorf HRB 4595
Geschäftsführer: Alois Erl jun., Markus
Erl, Michael Erl

Redaktion und inhaltlich verantwortlich

Christian Böhm

Gestaltung

René Karsten Kunkel

Titelbild

Thomas Mayer

Druck

Ebner Verlag Druckerei
Auflage: 10.000 Exemplare,
Stand: Oktober 2020

Zu guter Letzt

Schätzungen zufolge tummeln sich weltweit 4,5 Milliarden Menschen im Netz. Sie posten Fotos von ihrem Essen, Haustier oder Urlaub. Das ist weit weniger banal, als es klingt. Menschen vernetzen sich halt gern, tauschen sich aus, geben einander Tipps und vielleicht sogar Halt im Leben. Dank digitaler Werkzeuge muss man sich dafür nicht mal mehr gegenüberstehen. Eine „WhatsApp“ genügt, wenn persönlicher Kontakt gerade nicht möglich ist.

Auch war der Zugang zu Wissen nie leichter als heute. Es gibt nichts, wofür es im Internet keine Anleitung, kein How-to-Video gäbe – vom Kreuzstich bis zum Bienenstich, von der Lego-Bauanleitung bis zum Hausbau. Freilich ist die Umsetzung dann wieder eine ganz andere Nummer. Und manche Dinge sollte man wirklich Profis überlassen. Nur hinterher ist man halt immer schlauer.

So soll Kaiser Wilhelm II. zu Beginn des 20. Jahrhunderts gesagt haben: „Das Auto ist eine vorübergehende Erscheinung, ich glaube an das Pferd.“ Noch vor gar nicht allzu langer Zeit glaubten die bis dato unangefochtenen Weltmarktführer in Sachen Mobilität nicht an das Elektro-Auto – bis Elon Musk Tesla auf den Weg brachte. Zeitgeistiger ist zwar nicht zwangsläufig besser. Und manchen Fortschritt mögen viele gar als Rückschritt empfinden. Doch klar ist auch: Wer nicht weitergeht, bleibt stehen.

Digitalisierung indes lässt sich nicht aufhalten. Digitalisierung erleichtert vieles.

Digitalisierung braucht aber auch Regeln. Ständige Erreichbarkeit macht krank, ständiges Shoppen arm, ständiges „Surfen“ faul. Deshalb ist es wichtig zu verstehen, was Digitalisierung leisten kann, wenn man sie zulässt und richtig nutzt. Wir hoffen, Ihnen mit dieser Ausgabe des neu gestalteten ERL Magazins einen kleinen Ein- und Ausblick gegeben zu haben. Egal, ob nun digital oder analog: Auch in Zukunft können Sie auf uns bauen.

Ihr Alois Erl jun.



Auch online unter **magazin.erl.de**



ERL'